P. o. germ.
414
m

P.O.germ.
414 m

Galwine

eine

Rittergeschichte.

In sechs Gesängen.

St. Petersburg, 1773.

Gedruckt und verlegt in der Buchdruckerey
des Kaiserl. adel. Ingen. Kadetten-Korps
bey J. K. Schnoor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Galwine eine Rittergeschichte.

Erster Gesang.

Vom schweren Schicksal einer Schönen,
Von ihrer Unschuld und Gefahr
Und Rettung, soll mein Lied ertönen.

* * *

Du, dessen Geist so reich an neuen Scenen,
So reich an süssen Worten war,
Aus deiner Lieder tiefem Meere
Laß, Ariost! mich dieses Bächlein ziehn,
So sollen dann zu deiner Ehre
Auch deutscher Schönen Wangen glühn.

* * * * *

Ein Kloster, dessen feiste Heerde
Den lieben Gott nach altem Brauch
Mit kurzem Chor und langer Tafel ehrte,
Doch jeden fremden Ritter auch
Acht Tage lang gefällig nehrte;
In dieses Kloster nun, das in der Scoten Land
Im Walde tief und einsam stand,
Kam einst um Mitternacht auf einem schwarzen Pferde
Ein schwarzer Ritter hergerannt,
Der höflich Kost und Bett begehrte.
Er fand der Mönchen fromme Zahl
Noch wachend in dem Speise = Saal.

* * *

Gleich regen sich der Brüder Hände,
Der bindet ihm die Sporne los,
Der faßt den schweren Schild, der schnallt ihm von der Lende
Das blanke Schwerd, der macht sein Haupt vom Helme blos,
Der geht nach Wein und der nach Speisen,
Der eilt, dem Knecht für ihn und für das Roß
So Raum als Futter anzuweisen.

In

*
* *

In einem stummen Kreise sitzt
Der edle Gast, und kaut, daß ihm die Stirne schwitzt.
Zuletzt erhebt er seine Blicke,
Schickt seine Schüsseln satt zurücke,
Und leeret für das Gotteshaus
Den letzten Becher dankbar aus.

*
* *

Herr Ritter! spricht der Abt, je mehr ich euch bemerke,
Je mehr verrathet ihr ein hohes Blut,
Und gehet ihr mit gleichem Muth
An Tafel und im Feld zu Werke,
So ist im ganzen Königreich
Kein Ritter euch
An Tapferkeit und Stärke gleich.

*
* *

Hat aber euer Hunger sich verloren,
So stillt nun auch den Hunger unsrer Ohren,
Und zeiget uns gefällig an,
Wie man euch nennt, wo ihr gebohren,
Woher ihr kommt, was ihr gethan.

Erzählet uns von Abentheuren
Mit Riesen und mit Ungeheuren;
Da Mönchen nichts so sehr gefällt,
Als was man für unglaublich hält.

* * *

Mein Name, sprach der Gast, ist Reinhold. Meine Wiege
Sah Frankreich. Wenig noch
Sind meiner Siege,
Nicht würdig sie zu nennen. Doch
Verlangt mich sehr nach edlem Kriege.
Sagt mir, ist etwan dieser Wald
Der Zauberer, der Räuber Aufenthalt?

* * *

Des Namens Glanz, den ihr entdecket,
Verbergt ihr durch bescheidne Kunst
So wenig, als den Schein der Feuersbrunst
Ein vorgespanntes Tuch verstecket;
Versetzt der Abt. Schon wissen wir
Wie prächt'ge Proben euch gerathen;
Doch dieser Wald ist, glaubet mir,
Kein würd'ger Schauplatz hoher Thaten.
Hier lohnet sie kein rühmlich Wort,
Sie bleiben dunkel, wie der Ort.

* * *

Wenn aber nach berůhmten Streite,
Herr Ritter! euer Wůnschen geht,
Auf dessen Sieg zur edlen Beute
Ein Reich und eine Schőne steht,
So heisset diesen Tag willkommen;
So findet ihr Gelegenheit
Zum schőnsten Streit
Den je ein Ritter unternommen
In alter und in neuer Zeit.

* * *

Die Tochter unsers Kőniges, Galwine,
Weit schőner noch als Melusine,
Weit keuscher als Lucretia,
Ist ihrer Schmach und ihrem Tode nah,
Wenn sich nicht bald ein Ritter findet
Der in gerechter Schlacht
Den, der auf ihren Fall bedacht,
Den stolzen Ullin ůberwindet.

* * *

Der klagte sie vor ihrem Vater an,
(Es sey daß er aus Neid gelogen,
Es sey daß ihn der Schein betrogen)
Er habe sie gesehn, wie sie nach dem Altan
An einem Seile den Galan
Bey stiller Nacht hinauf gezogen.

* * *

Und wirklich, dieses Landes Recht
Ist für das schwächere Geschlecht
Hierinn zu streng' und ungerecht;
Denn welches Weib, von welchem Stande,
Sich einem fremden Manne naht,
Wenn ihre Schande
Ein Ritter mit dem Schwerd bejaht,
Und wenn auf ihrer Unschuld Seite
Sich binnen Mondes Frist kein andrer Ritter stellt
Vor dessen Faust der Kläger fällt,
So wird sie vor der ganzen Welt
Geschmähet, und der Flammen Beute.

* * *

Denkt euch, Herr Ritter, nun einmal
Des unterdrückten Vaters Quaal,
Da seinem Kind, das einzig ihn erfreuet,
Und das ihm nun das Herze bricht,
Der vollen Lune nahes Licht
Mit unverdientem Tode dräuet.

* * *

Zwar ruft der König jedermann
Wer nur die Wafen führen kann,
Die süsse Tochter ihm zu retten,
In allen Schlössern, allen Städten
Mit Briefen und Patenten an,
Verspricht die Hälfte seiner Lande
Und grosse Titel, grosses Gut,
Und (ist der Streiter nur von edlem Blut)
Galwinen selbst zum Ehebande.
Allein so groß und fürchterlich
Ist Ullins Name bey den Leuten,
Daß noch biß itzt, kein Ritter sich
Erboten, wider ihn zu streiten.

* * *

Ihr, tapfrer Reinhold! wehlt nunmehr
Den edelsten von beyden Kriegen:
Hier, auch ein ganzes Riesen-Heer
In öden Sträuchen zu besiegen,
Dort, vor den Augen einer Welt
Mit tausend Wünschen aufgestellt,
In einem Kampf, mit wenig Streichen
Den schönsten Lorbeer zu erreichen,
Auch einen mächt'gen König euch
Zu stetem Danke zu verbinden,
Auf Lebenszeit euch groß und reich,
Und einen Reiz, dem keiner gleich,
In dem beglückten Arm zu finden.
Im übrigen erwehn' ich nicht,
Daß es der freyen Ritter Pflicht,
Von schwachen Schönen
Verläumdungen und Unrecht abzulehnen,
In sonderheit wenn sie, wie hier, die ganze Welt
Für Muster keuscher Sitten hält.

* * * * * *

Nicht eher fieng der Ritter an zu reden,
Als biß er reiflich nachgedacht:
Welch ein Gesetz? Ein Mädchen töden
Weil es den Liebsten froh gemacht?

Die

Die Spröden sollten Strafe fühlen.
Und nicht die Zärtlichen, die treue Flammen
kühlen.

* * *

Was Ullin von Galwinen spricht
Zu läugnen, dieses kann ich nicht;
Indem mir leicht geschehen möchte
Daß ich für eine Lüge föchte.
Allein die Sache selbst, wenn keiner es erfährt,
Scheint mir im Grunde lobenswerth;
Und dies behaupt' ich mit dem Schwerd,
Daß auch die schuldige Galwine
Nicht Schande, nicht den Tod verdiene,
Und daß ich den für ungerecht
Für nicht gescheid, für einen Narren achte
Der solch ein toll Gesetz erdachte;
Daß endlich für das schönere Geschlecht
Und für den Fall geheimer Küsse
Man künftighin ein beßres Recht
Mit beßrem Witze machen müsse.

* * *

Wenn gleiches Sehnen, gleiche Lust
Der Männer und der Weiber Brust

Zum

Zum süssen Ziel der Liebe reisset,
Das nur der Pöbel Sünde heisset,
Warum gereicht es denn der Schönen
Zur Missethat
Wenn sie mit einem oder zweenen
Begangen hat
Woran wir Männer uns nach Lust ergötzen
Und es uns noch für Ehre schätzen?

* * *

Nein, warlich! Länger sollen mir
So tolle Rechte nicht bestehen.
Euch armen Mädchen! ist allhier
Ein offenbarer Tort geschehen:
Allein in kurzem werdet ihr
Ein anderes Gesetz nach andern Gründen sehen;
Denn wer es ändern kann, und thut es nicht,
Der handelt wider seine Pflicht.

* * *

Dies sind, ihr Herren! die Gedanken
Die mich berechtigen Galwinen beyzustehn;
Und werd' ich aus den blut'gen Schranken
Als Sieger gehn,

So sollen ewig mir die zarten Schönen danken.
Scheint euch, was ich behaupte wahr?
Die Mönche lächelten: Herr Ritter, das ist klar!

* * *

Wolan! So bald Aurorens Pferde
Den Horizont beziehn,
Und von der bunten Erde
Die Schatten fliehn,
So laßt Bajarden fertig stehen,
Und weißt mir einen Führer an,
Der mich durch Thäler, über Höhen
Nach Ort und Stelle bringen kann,
So hoff' ich von Galwinens Leben
Und Ullins Tod euch bald Bericht zu geben.

Zweeter Gesang.

Es kamen aus Begier und Freude
Der Ritter und die Pfaffen, beyde,
Der angesetzten Zeit zuvor,
Und er bestieg sein Roß eh sich die Nacht verlor.
Kaum unterschied er noch die Erde von dem Himmel,
Kaum von der Erde seinen Schimmel:
Doch aus dem holen Ton der von den Hufen gieng,
Dem Krachen der zerknickten Spriessen,
Dem streifenden Gelåube, ließ sich schliessen
Daß ihn ein dichter Wald empfieng.

* * *

Nun hob mit alter Eichen Schatten
Der spåtre Tag sich an zu gatten,
Der dennoch nie zum vollen Tage kam.
Der Führer hatte schon der Strasse weitem Bogen
Die Schnur des Pfades vorgezogen,
Als Reinhold ein Geschrey vernahm
Das klåglich aus der Nåhe kam.

* * *

Schnell drehet er das Roß. Es windet durch die Eichen
Den rauhen Weg; mit harter Brust
Zerreisset es die Netze von Gesträuchen,
Und wiehert schon, der nahen Schlacht bewußt.
Noch ungesehn erblickt der Ritter
Durch das bewegliche Gegitter
Des Busches, einen grünen Raum,
Wo unter einem breiten Baum
Ein Mädchen kniend lag, dem itzt von jeder Seite
Ein Mörder mit dem Dolche dräute,
Indem es sie, die freche That
Aufs wenigste nur zu verschieben, bat.

* * *

Allein so bald auf seinem raschen Pferde
Von ferne sich der Ritter wies,
Und in der Mörder Aug der Bliß von seinem Schwerde,
Und in ihr Ohr der Stimme Donner stieß,
So flohen sie gebückt, sich in die Hecken
Des nahen Thales zu verstecken.
Zu groß den Feigen nachzugehn,
Blieb Reinhold bey dem Mädchen stehn.

* * *

Als ungewiß ob sie kein Traum betrüge,
Als traue sie dem Auge nicht,
Vermengten sich auf ihrem Angesicht
Der Todes Angst, der Freude Züge.
Allein auch so verrieth ihr Wuchs und ihr Gewand
Nicht schlechten Reiz und nicht gemeinen Stand.
Der Ritter hies den Führer sich bequemen
Sie hinter sich auf seinen Gaul zu nehmen.

* * *

Versichert und zu sich gebracht
Erwarb sie nun der Rede Macht,
Und fieng im Reiten an für sein Betragen
Dem edlen Retter dank zu sagen.
Doch Reinhold: dies ist meine Pflicht,
O junge Schöne! dankt mir nicht.
Das einzige was ich begehre,
Ist, daß mir euer Mund erkläre
Wen ich befreyt, wer dieses freche Paar
Warum auf euch ihr Arm gezücket war.

* * * * * *

Was ihr von Bosheit je gelesen,
Was jemals Argos und Mycen
Von Meyneyd und von Wut gesehn,
Ist gegen dem was mir geschehn,
Sprach sie, Herr Ritter! nichts gewesen.
Und wirklich, wenn der schiefe Stral
Der Sonne seltner uns erfreuet,
So ist es, glaub' ich allemal,
Weil sie den Anblick solcher Laster scheuet.
Denn Grausamkeit an einem Feind
Verüben, ist gemein in jedem Lande,
Allein an seinem besten Freund
Der es am besten mit uns meynt,
Dies ist nur hier erhörte Schande.

* * *

Um aber meinen Zufall euch
In seinem ganzen Licht zu zeigen,
Muß ich bis zu der Quelle steigen,
Und euch von allem (ist es gleich
Zu meiner Schande) nichts verschweigen.

* * *

Von Kindheit an ward ich ernannt
Des Königs Tochter zu bedienen;
Ich wuchs mit ihr heran, und stand
In grosser Gnade bey Galwinen.
Zu glücklich! wäre meine Brust
Von Amors Pfeilen frey geblieben,
Und hätt' ich zeitiger gewußt
Wie ungetreu die Männer lieben.

* * *

Mein zärtlich Herze ward gerührt.
Der schönste Jüngling in dem Lande,
Der edel, reich, von hohem Stande,
Ein Herzogtum im Titel führt,
Der junge Galloway bezeigte
Mir seine Glut mit solcher Kunst,
Daß gegen ihn sich meine Gunst
Mit aller Heftigkeit des ersten Triebes neigte.

* * *

O warum können wir allein
Die Minen sehn, die Reden hören!
Und warum kann durch treuen Schein
Ein Falscher uns bethören!

* * *

Bekriegt durch seiner Bitten Macht,
Durch Jugend, eigne Glut, und Kützel nach Vergnügen,
Ward ich auf einen Weg bedacht
Um manche Nacht
Mit meinem Buhler froh zu liegen.

* * *

Galwine hatte den Gebrauch,
Um bald die schwüle Nacht, bald ihren Frost zu fliehen,
Mit jedem andern Wetter auch
Ein andres Zimmer zu beziehen.
Vor ihrem innersten Gemache steht
Ein offener Altan, mit einer Thüre,
Und dieser Erker geht
Nach einem einsamen Reviere
Wo nur ein Schutt verfallner Häuser steht,
Und wo bey Tag und bey der Nacht
Kein Laut ertönt, kein Auge wacht.

* * *

So oft Galwine nun, als ich vorhin erzehlte,
Ein anderes Gemach zum Schlafe wehlte,

Und mir das Zimmer überließ,
Woran der Erker stieß,
So gab ich meinem edlen Schatze
Es durch ein Zeichen zu verstehn,
Er ließ sich auf dem öden Platze,
Ich mich auf dem Altane sehn,
Ich warf ein Stuffen-Seil, am Eisen festgebunden,
Zu ihm hinab, er stieg zu mir herauf,
Dann liessen wir den frohen Stunden
Und unsern Küssen ihren Lauf.

* * *

Wir hatten schon verschiedne Wochen,
In jeder Woche manche Nacht,
Von keinem Argwohn unterbrochen,
In regen Freuden zugebracht;
Es mehrten sich die zarten Triebe
In meiner Brust beym süssen Spiel,
Und ach, ich merkte nicht, ich Blinde! daß die Liebe
Des Falschen fiel.

* * *

Genug. In eben diesen Tagen
Fieng er, der Herzog, an, mit Blicken und mit Klagen

Sich an Galwinen selbst zu wagen.
Es sey nun, daß der zarte Brand
Erst dazumal in seiner Brust entstand;
Es sey, daß sein geheim Verlangen
Vor unsern Küssen angefangen,
Bis heute noch ist dies mir unbewußt.
Doch seht! wie weit der Hochmut ihn verführte,
Und ob er über meine Brust
Mit unumschränkter Macht regierte!

* * *

Mir selber sprach er ungescheut
Von seiner neuen Zärtlichkeit,
Mich selber bat er, bey Galwinen
Durch meinen Fürspruch ihm zu dienen.
Zwar schwur er: glaube nicht, daß ich
Für sie mit wahrem Flammen brenne,
Noch daß ich jemals, so wie dich,
Die größte Fürstinn lieben könne;
O wie verwünsch ich meinen Stand!
Der mich von dir zu merklich unterscheidet,
Dalinde! (so bin ich genannt)
Und welcher mir das frohe Band
Mit dir, o meine Lust! beneidet!

* * *

Doch kann ich wol für unsre stille Glut,
Für unser Glücke besser wehlen,
Als mich mit königlichem Blut,
Mich mit Galwinen zu vermählen?
Mir ist im ganzen Königreich
An Glanz und Würde keiner gleich.
Wie sollte mir des Vaters Wille fehlen?
So bald nur meinem Wunsche nicht
Galwine selber widerspricht.

* * *

Dies sey demnach, Dalinde, dein Bemühen,
Darauf befleiße dich mit aller Kunst:
Der königlichen Tochter Gunst
Auf mich, auf deinen Knecht zu ziehen.
Gelingt dir der geschickte Rath,
So werd' ich die getreue That
Tief in mein dankbar Herze schreiben,
So fürchten wir kein Scheiden mehr,
Und können immer, wie bisher,
In stiller Liebe glücklich bleiben.

* * *

Ich, deren ganzes Dichten nur allein
Gerichtet war, ihn zu erfreun,
Ich deren Herz ihm nichts verwehrte,
Die seinen Wunsch als ein Gebot verehrte;
Ich suchte bey Gelegenheit
Den schönen Galloway und seine Lieblichkeit,
Und seiner Wafen edle Proben
Galwinen höchlich anzuloben.

* * *

Allein umsonst. Ihr Herze war
Nicht ihre. Schon ins vierte Jahr
War es für Herrmann eingenommen,
Für einen deutschen Ritter, der
In Edimburg, vor ungefehr
So langer Zeit, aus fernen Landen her
Mit einem Bruder angekommen,
Und in Turnieren, in der Schlacht,
In kurzer Zeit sich so berühmt gemacht,
Daß sich auf ihn die Gunst des Königs lenkte,
Der ihm Gebiet und Schlösser schenkte,
Und, nur damit er ihn nicht mehr verließ,
Ihn groß und mächtig werden hieß.

* * *

Doch fester als des Fürsten Güte
Band sie, Galwine, sein Gemüthe,
Durch ihren Reiz, durch die Bescheidenheit
Mit welcher sie den Vorzug ihm gewährte,
Und der sich nach und nach in sanfte Zärtlichkeit,
Zuletzt in heisse Liebe kehrte.

* * *

Umsonst und eitel war demnach
Was ich für meinen Herzog sprach.
Je mehr ich ihm zu dienen strebte,
Je dichter ich sein Lob in meine Reden webte,
Je mehr misfiel er ihr, je deutlicher erschien
Ihr Tadel, ihr Verdruß, ja gar ihr Haß auf ihn.

* * *

Ich suchte nun mit Glimpf und Küssen
Den widerwärtigen Bericht
Von meinem eitlen Fleiß dem Herzog zu versüssen,
Und rieth ihm, daß er weiter nicht
Mit Eigensinn sich um ein Herz bemühe,
Das allzuheftig schon für einen andern glühe.

* * *

Allein es sey, daß in sein reges Blut
Sich Eyfersucht und giftge Rache senkte,
Es sey daß seinen Uebermuth
Die Schande der Verachtung kränkte;
Kurz, was nur List und Wut erdenken kann
Zwo treuverbundne Seelen
Zu scheiden und zu quälen,
Das wand nunmehr der Herzog an,
Um zwischen Herrmann und Galwinen
Verdruß und Argwohn anzustreun;
Und dazu fiel ihm endlich ein
Sich meiner Hülfe zu bedienen.

Drit-

Dritter Gesang.

Dalinde! fieng er an und sprach,
Ich lebe deinem Rathe nach,
Und habe schon mein thörigtes Bestreben
Nach dem Besitz Galwinens aufgegeben.
Was brauch' ich fremden Glanz von königlichem Blut?
Bin ich nicht groß genug durch eigen Land und Gut?
Und hieße dies mein Glücke mehren:
Ein zärtlich Paar in seiner Glut zu stöhren?
Wie konnte nur der Wunsch in mir entstehn
Mich in Galwinens Arm zu sehn?
Wie konnt' ich Blinder, nach Dalinden
Galwinen nur erträglich finden?
Galwinens ganzen Reiz besiegt
Der kleinste Reiz der in Dalinden liegt.
O hätte mich mein Stern beglücken wollen,
So hättest du Galwine werden sollen!

In

In solchem Glanze, solcher Pracht
Möcht' ich dich sehn! Versuch es einst, Dalinde!
Zum Spiele nur. Die nächste Nacht
Wenn ich mich vor dem Erker finde,
Und wenn Galwine, schon entblößt.
Ihr weiches Küssen drückt, im Schlummer aufgelößt,
So ziere dich mit ihrem Kleide,
In ihrem Schmuck erscheine mir.
Laß sehn! ob ich in dir
Dalinden von Galwinen unterscheide.
Thu es, mein Kind! Erfindung würzt die Freude.

* * *

Entzückt, daß Galloway mir neue Liebe gab,
Lehnt' ich sein Lob und seine Grillen
(So nannt' ich sie) bequem und lachend ab,
Und lachend bat er mich den Einfall zu erfüllen,
Und lachend gab ich meinen Willen,
Und that es, ohne mein Vergehn
Und seine Folgen einzusehn,
Als biß das Uebel schon geschehn.

* * *

Hier muß ich euch, Herr Ritter, offenbaren,
Was ich erst nach der Zeit erfahren.
Es gieng, auf meine Thorheit kühn,
Der Herzog nun zu Herrmann hin,
Und redete mit ihm auf diese Weise:
Ihn kränke sehr, daß gleicher Liebe Brand
Für einen schönen Gegenstand
Ihm einen alten Freund entreisse;
Mich wundert, fuhr er fort, daß da ich immerdar
Mit dir genau verbunden war,
Und immer es zu seyn verlange,
Ich nun so schlechten Dank empfange.
Du weist, o Bruder! zweifelsohn,
Daß mir Galwine lange schon
Ihr Herz und ihre Hand versprochen,
Und daß uns nun in wenig Wochen,
(Des sind wir beyde Hoffnungsvoll)
Des Vaters Ja beglücken soll.
Was störst du demnach meine Liebe?
Was wendest du die kühnen Triebe
Galwinen, meiner Schönen, zu?
Ich thäte redlicher, ich schwöre,
Wenn ich an deiner Stelle wäre,
An meiner du.

Und

* * *

Und ich, fieng Herrmann an, ich wundre mich weit höher
Ob deinen Reden; da mich eher
Als du sie nur erblickt
Salwine schon durch ihre Gunst beglückt;
Da sie mir täglich schwöret
Daß sie mich liebt und ehret,
Und da ich weiß, daß du versichert bist
Daß sie dir nicht gewogen ist.
So ist es denn an mir, mich über dein Betragen,
Und nicht an dir dich zu beklagen.
Du hast der Treue Recht verletzt,
Ich hätt' es nicht gethan, wärst du mir vorgesetzt.
Auch mein Entschluß ist es, in allen Ehren
Sie von dem Vater zu begehren.
Dich liebt der König so wie mich,
Doch mich die Tochter mehr als dich.

* * *

O! rief der Herzog. Dies ist eben
Worinn du mächtig irrst. Du denkest, dir
Sey der Prinzessinn Herz ergeben,
Ich denke, mir.

Wer Unrecht habe dies zu meynen,
Kann aus den Früchten nur erscheinen.
Sag an! wie stehest du mit ihr?
So sag ich mein Geheimniß dir,
Und welchem sie am wenigsten gewähret,
Der lasse dann den andern ungestöhret.
Allein vor allem schwören wir,
Was wir uns beyde hier erzehlen
Auf ewig jeden zu verhelen!

* * *

Sie schwören. Da der Eyd gethan,
Fängt Ritter Herrmann an
Die ganze Sache zu erzehlen,
Und meldet alles rein und klar,
Wie es war.
Daß ihm Galwine längst versprochen und verschrieben
Ihn ewig und getreu zu lieben;
Daß sie zum Gatten ihn erwehlt;
Daß, wenn der König je das Band verschmähen sollte,
Sie dann, zeitlebens unvermählt,
Von keinem andern hören wollte;

Doch

Doch daß er hoffe mit der Zeit
Durch Muth und Tapferkeit,
Durch Dienste, die er mit dem Schwerde
Dem Könige bisher und fernerhin
Erwiesen und erweisen werde,
Sich seine Gnade zuzuziehn,
Biß er für würdig ihn erkenne
Daß er ihn seinen Eydam nenne.
So weit, fuhr Herrmann fort, bin ich mit ihr,
Und glaube nicht, daß jemand ausser mir
Sich eines mehrern rühmen könne.
Und mehr begehr' ich nicht, und hab es nie begehrt
Biß mir dazu die Kirche Recht gewährt,
Und weiß, daß wenn ich mehr begehrte,
Galwine mir es nie gewährte.

* * *

Wie weit von mir! rief Galloway.
Mir soll dein eigner Mund bekennen,
Ich sey
Weit glücklicher als du zu nennen.
Dich neckt sie nur. Sie liebt dich nicht,
Sie suchet dich mit Worten abzuspeisen;
Auch pflegt sie, wenn sie mir von deiner Liebe spricht,

Dich

Dich höhnisch nur den Seladon zu heißen.
Ganz andre Proben giebt sie mir
Von ihrer Zärtlichkeit als leere Tändeleyen,
Und läßt mich oft im Bette neben ihr
Mich aller ihrer Gunst erfreuen.
Kein Monat geht vorbey
Daß ich nicht zehn und zwanzig Nächte
In ihren Armen rasch und frey
Den süssen Kampf der Liebe fechte.
Und alles dies verwehrt sie dir?
Geh, blöder Herrmann! weiche mir!

* * *

Dies kann und will ich dir nicht glauben,
Dies lügest du! sprach dieser aufgebracht,
Und hast es alles nur in deinem Sinn erdacht
Um Muth und Hoffnung mir zu rauben.
Allein zu schimpflich und zu kühn
Ist für Galwinen deine Rede;
Verräthet, auf! laß uns die Schwerder ziehn!
Beweis die Wahrheit durch die Fehde!

* * *

Unbillig, fieng der Herzog an,
Und thöricht ists, daß ich mich schlage,
Wenn ich dir alles was ich sage,
So bald es dir beliebt vor Augen stellen kann.

* * *

Gleich einem Blitze schlägt dies Wort den Ritter nieder,
Ein kalter Schauer fährt durch alle seine Glieder,
Erstarret, blaß und mit beklemmter Brust,
Steht er, sich seiner unbewußt;
Bestürmt von Zweifel und von Grimme
Spricht er mit zitternder und unterbrochner Stimme:
Ja. Kann ich selber Zeuge seyn
Daß dich Galwine so beglücket,
So werde meine Glut auf ewig unterdrücket,
So sey die Falsche dein!
Doch glaube nicht daß ich dir eher traue
Als biß ich es mit meinen Augen schaue.
Wolan! spricht Galloway, dazu verbind' ich mich,
Und wenn es Zeit ist, ruf' ich dich.

* * *

Den Tag darauf ließ ich dem Herzog wissen,
Die nächste Nacht sey Raum zu neuen Küssen.
In seiner Antwort bat er mich:
"An deinen Schmuck erinnre dich!"
Dann gieng er hin und rieth dem Ritter, daß er sich,
So bald die Nacht ihr halbes Ziel erreiche,
In eines der zerfallnen Häuser schleiche,
Und daß sein Blick nicht von dem Erker weiche.

* * *

Hierüber regte sich bey Herrmann ein Verdacht:
Ein öder Ort; allein; um Mitternacht;
Von wem gelockt? zu welchem Zwecke?
Zu sehen was unmöglich ist.
Ich irre sehr, liegt unter dieser Decke
Nicht arge List.
Sein jüngrer Bruder, Ullin, ward erwehlet,
(Ein tapfrer Ritter) mitzugehn,
Von welchem unterstützt er sich im Stande zehlet
Auch hunderten zu widerstehn.
Er ruft ihn: wafne dich und komm mit mir und schweige!

* * *

So weit aus einer Faust ein Kiesel fliegen kann,
Weißt er von seinem Platz ihm einen Posten an:
Hier, Bruder! steh, und muckse nicht, und zeige
Dich eher nicht, biß mein Geschrey
Dich lehrt, daß Hülfe nöthig sey.
Er selber setzet sich an die bestimmte Stelle
Und siehet bey des Mondes Helle
Wie Galloway vermummt sich vor den Erker schleicht,
Sein Zeichen gibt, und wie die Thüre weicht.

* * *

Ich, unbewußt daß jemand uns belausche,
Ich trete, nach versprochnem Tausche
Geschmückt auf meinen Erker hin.
Ein weises Kleid mit einem langen Schweife
Wo neben jeder weisen Streife
Zwo breitre sich von Golde ziehn,
Ein reicher Edelstein der in den Haaren glänzet
Beißt einen leichten Flor, in den der Zephyr schlägt
Und wo ein goldner Strich an jeden rothen gränzet,
(Ein Schmuck den nur Galwine trägt.)
Geheimnisvoll und mit Verlangen
Kam ich in dieser Tracht, den Buhler zu empfangen.

* * *

Vielleicht aus Furcht, es möchte hier
Dem Bruder einig Leyd geschehen,
Vielleicht aus blosser Neubegier
(Wie sie natürlich ist) der andern Thun zu sehen,
Schlich unterdessen Ullin ganz gemach,
Bedeckt vom Schirme düstrer Mauren,
Dem Bruder biß auf wenig Schritte nach,
Dann blieb er stehn, den Vorgang abzulauren.
Und beede Brüder sahn
Vom offenen Altan
Mich so viel leichter für Galwinen an,
Als beede mich aus ein'ger Ferne sahn,
Und als ich an Gestalt und Weiche
Galwinen ziemlich gleiche.
Wer aber der Vermummte war,
Blieb nur dem ältern offenbar.

* * *

Die Leiter fällt. Geübt im Spiele
Steigt Galloway nach seinem Ziele.
Kaum setzet er den Fuß auf den Altan,
So fall ich seinen Hals mit beyden Armen an,

Und drücke Kuß auf Kuß auf seine Wangen,
Auf seine Stirne, seinen Mund;
Er selber macht mir sein Verlangen
Noch brünstiger als sonsten kund,
Und bittet daß ich ihn nach dem Gemache führe;
Wir gehen Hand um Hals, er schließt nach uns die Thüre.

Vierter Gesang.

O wie bestürzt! O mit wie starrem Blicke
Saß der getäuschte Zeuge da,
Als er des Nebenbuhlers Glücke
(So schien es ihm) vor Augen sah.
Ists möglich? murmelt er. Ists möglich? Sie?
Galwine?
Mit solchen Reden, solcher Mine
Kann solches Laster, solche List bestehn?
So mancher Eyd, mich so zu hintergehn?
So geil? so frech? und ich ertrage —?
Nein! Endet euch verhaßte Tage!
Nein, du mein Schwerd! gestatte nicht
Daß nach so hartverletzter Pflicht
Mein schwaches Herz vielleicht noch für die Falsche
schlage!
Er zieht das Schwerd. Doch in dem Augen-
blick
Hält Ullin seinen Arm zurück:

* * *

Elender! halt! wo bleiben deine Sinnen?
Welch eine That willst du beginnen?
So sollte dich, dein tapfres Blut
Ein Mädchen zu vergiessen zwingen?
Nein! eher mag der Weiber ganze Brut
Das tiefe Meer verschlingen!
Zur Rache sey dein Schwerd bereit!
Die sterbe, die gefehlt! doch deinen Tod verschiebe
Auf edlere Gelegenheit.
Vor diesem war es Zeit
Für Opfer und für Liebe,
Jtzt nur für Haß und Grausamkeit.
Mach ihre Schande kund, und brauche dann dein Eisen
Ihr Laster zu beweisen.

* * *

Gehindert, nicht geheilt durch das was Ullin spricht,
Läßt Herrmann zwar die That, allein den Vorsatz nicht,
Gebietet dem verschlungnen Schmerze,
Und zeiget ein erleichtert Herze.

Allein den Tag darauf
Bricht er, gejagt von seinem Kummer,
Noch eh das Morgenroth den Schlummer
Des Bruders stört, im stillen auf.
Umsonst erforscht man seinen Lauf.
Acht stumme Tage fliehn. Es spricht von seiner Reise
Der Hof, die Stadt auf manche Weise.

* * *

Zuletzt erscheint ein Wandersmann,
Der meldet sich bey der Prinzeßinn an:
O! spricht er mit betrübter Mine,
Welch eine Zeitung, o Galwine!
Bring ich dir her!
Dein Ritter, Herrmann ist nicht mehr.
Sie sinkt dahin. Darauf erzehlet er;
Ich gieng von ungefehr
Am Meere, welches uns von Irrland trennt, einher,
Da sah ich einen Ritter kommen.
Ohne Schild, ohne Schwerd,
Ohne Helm und ohne Pferd,
Ihm hatte tiefer Gram der Augen Glanz benommen.

Er grüsset mich und stehet still;
"Freund! hast du Zeit zu thun, warum ich bitten
will?"
Ich: gerne. — Folge mir! — Wir gehen
Nach einem steilen Fels, der auf die Fluten ragt;
Er geht bis an den Rand, und kehrt sich um und
sagt:
So bald mein Vorsatz hier geschehen,
So zeige, was du siehst, Galwinen an,
Und sag ihr: darum nur hat Herrmann dies
gethan,
Weil er zu viel gesehen.
Dann holt er aus und springt und fällt
Daß weit umher die eingestürzte Welle
Hoch in die Lüfte prellt.
Gleich flieht mein Fuß von der verhaßten Stelle,
Und ohne jemals auszuruhn,
Eil' ich hierher, dir alles kund zu thun.

* * *

O Gott! wie blutete Galwinens Herze!
Was that, was sprach sie nicht in ihrem
Schmerze!
Da sie sich einsam auf dem Lager fand.

Sie

Sie schlug die weiße Brust, und ihre zarte Hand
Zerriß ihr schönes Haar, ihr köstliches Gewand.
O Herrmann! rief sie oft. So höre doch
mein Flehen!
Worinn besteht denn mein Vergehen?
Was hast du denn gesehen?

* * *

Indessen läuft das Wort vom Hofe nach der
Stadt,
Und alles, was nur Augen hat,
Fängt an, vom Grossen bis zum Kleinen,
Den Tod des Ritters zu beweinen.
Allein am heftigsten tobt Ullins Schmerz,
Und Wut und Rache füllt sein Herz.
Er weiß was seinen Bruder nagte,
Er weiß was ihn in bittre Fluten jagte,
Und voll Verzweiflung fängt er an:
Was liegt mir ferner an des Fürsten Gnade?
Was liegt mir weiter mehr daran
Ob ich den Haß des Landes auf mich lade?
Genug, wenn ich den Tod des Bruders rächen
kann!

* * *

Die Stunde wehlet er, in der der Grossen Menge
Den Saal erfüllt. Er stürzet schnell und kühn
Durch das Gedränge
Und stellt sich vor den König hin.
Herr! spricht er laut. Mit einer Zähre
Begnügt sich Herrmanns Schatten nicht.
Er fodert Blut. Vergib es meiner Pflicht
Wenn ich ein dir zu theures Blut begehre.
So wisse denn: dein Kind allein,
Galwine nur, kann dieses Opfer seyn.
Er liebte sie. Dies darf ich offenbaren,
Weil seine Wünsche rein und redlich waren,
Und weil auch ihm Galwinens Mund
Nur tugendhafte Glut gestund.
Doch ach! indem er sie so keusch und zärtlich glaubte,
Sah er, und ich zugleich, mit eignen Augen an:
Wie sie dem nächtlichen Galan
Den geilen Leib zu grober Lust erlaubte.
Hierauf erzählet er, was sich auf dem Altan
Mit dem Vermummten zugetragen,
Den er (ein Glück für ihn!) nicht nennen kann;
Und schließlich bietet er sich an,

Zum Zeugniß dessen, was er kund gethan,
Mit jedem, wer da will, sich in den Kampf zu
wagen.

* * *

Mit was für Stichen dieses Wort
Drey Herzen auf einmal durchbort
Zu schildern, weiß ich nicht wo ich die Züge finde.
Der Vater hört von seinem Kinde
Was ihm bisher unmöglich schien
Und alle Rechte zwingen ihn
Sein eigen Blut zum Tode zu verdammen.
Galwine sieht des treuen Herrmanns Wahn
Und den gekränkten Ruf mit grösserm Schrecken an
Als die für sie bereiten Flammen.
Doch das Bewußtseyn meiner That,
Die alles dies gewirket hat,
Erweckt in meinem bangen Herzen
Den grösten aller dieser Schmerzen.

* * *

Es war an dem, daß ungeacht
Der Schande, der Gefahr, die mich betreffen sollte,
Getrieben durch geheime Macht
Ich mich dem Könige zu Fusse werfen wollte;

Ein schneller Einfall hindert mich:
O Galloway! und ich verriethe dich!
Ich!

* * *

Er, mein Geliebter, hatte sich
Verschiedne Tage her bey Hofe nicht gezeiget.
So bald nun Cynthia den Horizont besteiget
So mach' ich mich verhüllt nach seinem Hause hin,
Erzähl' ihm was geschah, und kniend bitt' ich ihn
Nach einer seiner Städte
Noch diese Nacht zu fliehn,
Damit ich ohne Furcht für ihn
Galwinens Haupt durch mein Geständnis rette.

* * *

Allein zu weit von seinem Rath
War das, warum ich bat.
Dalinde, wie verzagt? Ein kleines Ungewitter,
Versetzt er, ziehet leicht vorbey.
Scheint Ullin dir so gros, daß nicht ein einz'ger Ritter
Beherzt genug, mit ihm zu fechten, sey?

Wenn

Wenn Ullin fällt, so fällt mit ihm die Klage,
So regt sich weiter keine Frage
Von aller der Begebenheit.
Verweile demnach wenig Tage.
Erbietet sich kein Ritter zu dem Streit,
Siegt etwan Ullin auch, so ist es immer Zeit
Die Sache schriftlich zu gestehen,
Und durch geheime Flucht dem Tode zu entgehen.
Zu deiner grössern Sicherheit
Vertrau dich meiner Hut. Denn zweifelst du, Dalinde?
Daß nicht, um ohne Kampf die Wahrheit einzusehn,
Der König alles Hofgesinde
Durch Eyd und Pein verbinde
Ihm, was sie wissen zu gestehn?
Hier, wo dich niemand sucht, hier halte dich verstecket,
Biß sich der Sache Lauf entdecket.
Wie die Gelegenheit sich füget, handeln wir,
Dalinde, noch einmal, vertrau dich mir!

* * *

Ich, lange schon gewöhnt auf seinen Wink zu gehen,
Ich lasse, was er will, geschehen;

Doch

Doch bring' ich ohne Nahrung, ohne Ruh
 Zehn Tage, zwanzig Tage zu.
Am zwanzigsten kommt er mit trüber Mine
Zu mir hinein. Was, ruf ich, thut Galwi=
 ne? —
Sie lebet. Fürchte nichts! Allein ich rathe dir
 Bey mir nicht länger zu verweilen.
 Hör an! Ich habe wenig Meilen
 Von hier
 Ein festes Schloß. Von meinen Leuten
 Soll dich, wenn sich die Sonne neigt,
 Das treuste Paar dahin begleiten.
Warum denn? frag ich oft. Umsonst. Er
 schweigt.

* * *

Aus dem was ich erzehlt, Herr Ritter! könnt ihr
 schliessen
 Ob ich ihm oft genug und klar
 Mein zärtlich Herz bewiesen,
 Und ob ich nicht berechtigt war
 Auch gleicher Treue zu geniessen.
 Vernehmet nun zu seinem Hohn
 Der grossen Dienste grossen Lohn!

Seht,

Seht, ob auch beym getreusten Triebe
Ein armes Mädchen hoffen darf,
Daß der, auf den es seine Liebe warf,
Es jemals wiederliebe!

* * *

Der Ungetreue! der Barbar!
Der mir so vieles schuldig war,
Schickt mich (der Himmel weiß aus welchem Grunde!
Gewiß aus Furcht es möchte meinem Munde
Ein ihm gefährlich Wort entfliehn.
O daß ich dieses Wort doch gleich gesprochen hätte!)
Schickt mich, an statt nach einer sichern Stätte,
Gerade nach dem Tode hin.

* * *

Dies war den beyden aufgetragen,
Von denen ihr, gelockt durch meine lauten Klagen,
Noch kaum zu rechter Zeit
Im Walde mich befreyt.
Zwar weiß ich wol daß ich den Tod verdiene.
Ich selber klage mich desselben schuldig an.
Doch darum lieb' ich nur das Leben, wenn, Galwine!
Es dich vielleicht noch retten kann.

* * * * *

Dies hoffen wir! ruft Reinhold froh gerühret;
Auch mich hat gleicher Zweck auf diesen Weg geführet.
Doch doppelt lieb ist mir nunmehr,
Daß, da ich schon für sie zu fechten
Entschlossen war, auch wenn sie schuldig wär,
Ich nun mit offenbaren Rechten
Vor aller Welt behaupten kann,
Man greife sonder Grund Galwinens Tugend an.
Groß ist, Dalinde! dein Vergehen.
Doch habe dieses Wort von mir:
Gelingt es meiner Faust Galwinen beyzustehen,
So droht auch keine Strafe dir.
"Herr Ritter! o wie edel denket ihr!
"Habt tausend, tausend Dank dafür!"

* * *

So sprechend reiten sie, und sehen mit Vergnügen
Nunmehr die stolze Stadt in blauer Ferne liegen.

Fünfter Gesang.

Sie traben fort. Ein Mann, der auf der Strasse fährt
Und Edimburg den Rücken kehrt,
Hält auf ihr Bitten still, und der ertheilet ihnen
Noch frischre Nachricht von Galwinen:
Daß gestern Abend in der Stadt
Ein fremder Ritter angekommen
Der einen grauen Schild und graue Rüstung hat,
Und der den Helm noch nicht vom Haupt genommen.
Wenn man, wer ist dein Herr? zu seinem Knaben spricht,
So sagt auch der: ich kenn' ihn nicht.
Und dieser, fährt er fort, erbietet sich, Galwinen
Im Kampfe mit dem Schwerd zu dienen.
Der Streit soll heute vor sich gehn,
Noch kommt ihr eben recht, ihn anzusehn.

* * *

Die Sporne der Reuter beflügeln die Rosse,
Sie schlagen den Boden mit klingendem Stosse,
Und richten zum östlichen Thore den Lauf.
Es ist gesperrt. Man ruft den Wächter auf,
Und fragt ihn, was am hellen Tage
Dies ungewöhnte Sperren sage?

* * *

Die Häuser sind von Leuten leer,
Das ganze Volk, erwiedert er,
Ist jenseits, einen Streit zu sehen,
In welchen Ullin und ein Fremder gehen.
Wolan! spricht Reinhold, laß mich ein!
Ein Ritter bin auch ich, und dieser Troß ist mein.

* * *

Die Brücke fällt. Sie gehn. Die Brücke steiget wieder.
Dalinden zittern alle Glieder.

Der Ritter setzet sie beym ersten Wirthe nieder:
"Hab guten Muth, erhole dich!
"Erwarte mich!
"Ich komme gleich mit guter Zeitung wieder."
Dann sprenget er in einem Satz
Durch öde Strassen hin, und sucht den Wasenplatz.

* * *

Rings um die Bahne steht das Volk in dichtem Kranze.
Von ferne sieht er schon, wie die geborstne Lanze
In leichte Splitter springt,
Er höret wie das Schwerd auf Schild und Panzer klingt.
Er sieht daß rauchend Blut schon an dem Stale fliesset.
Raum! ruft er, Freunde! Raum! Vor dem gebäumten Gaul
Ist keiner zum entweichen faul.
Hoch kommt er, wie das Schiff die glatte See durchschiesset,
Die, weit hinaus gestört, sich langsam wieder schliesset.

* * *

Es stehen zu der Schranken Hut
Sechs Ritter mit entblößtem Schwerde,
Vor ihnen Galloway auf einem raschen Pferde.
(Ein süsses Amt für seine Wut !)
Gebieterisch läßt er dem Ritter sagen :
Was störest du die Fehde ? tritt zurück !
Doch er : in diesem Augenblick
Hab ich ein wichtig Wort dem Fürsten vorzutragen.
Man führt ihn wo er sitzt. Der Ritter stehet still,
Und jeder nähert sich zu hören was er will.

* * *

Er spricht: Erlauchter Herr! Vor allem untersage
Daß sich dies edle Paar nicht weiter schlage;
Denn ungerecht ist dieser Krieg,
Unbillig beyder Tod und beyder Sieg.
Der eine hält für wahr, was er getäuscht gesehen,
Er lügt und weiß es nicht, und sah was nicht geschehen,
Und eben der Betrug bewafnet seine Hand
Aus dem des Bruders Tod entstand.
Sein Gegner, unbewußt auf welcher Seite
In dem verwirrten Streite

Das

Das Recht, das Unrecht sey, vergießt sein tapfres
Blut
Allein aus Rittergeist, allein aus Edelmut
Dein schönes Kind dem Tode zu entreissen.
Ich komme her mit sichreren Beweisen.
Der Unschuld bring' ich Heil, der Falschheit Untergang.
Doch hemme, Herr, bey Gott! zu erst der Wafen
Klang.

* * *

Auf eines solchen Mannes Rede
Gebeut und winkt der Fürst, und unterbricht die
Fehde.
Die Grossen und der Ritterstand
Stehn neben ihm zu jeder Hand,
Und hinter ihnen her lauscht die gemeine Menge
In bunter Unordnung, in eyferndem Gedränge.

* * *

Vor allen diesen fängt der Ritter an
Getreu zu offenbaren
Was ihm Dalinde kund gethan,
Und meldet, wie er es erfahren,
Und daß er, um den mindesten Verdacht
Und Zweifel zu zerstreun, Dalinden mitgebracht.

* * *

Man rufet aus den Schranken
Den stolzen Galloway
Zum Stul des Königes herbey
Er kommt verwirrt, vertieft in ahnende Gedanken,
Erröthend hört er an was Reinhold ausgesagt,
Und pocht, und nennt das Zeugnis kühne Lügen.
Von wem bin ich denn angeklagt?
Soll einen Herzog eine Kammermagd
Vielleicht um seinen Ruhm betriegen?
Nein, frecher Ritter, nein!
Das Schwerd allein
Kann wider mich ein gült'ger Zeuge seyn.

* * *

Auch den Beweis, fällt Reinhold hitzig ein,
Bin ich entschlossen dir zu geben.
Wer von uns beyden lügt, der büß' es mit dem Leben!
Die Wafen haben wir, die Schranken sind bereit;
Warum verschieben wir den Streit?

* * *

O welcher Hoffnung, welcher Freude
Sind König, Hof und Pöbel voll!
Daß endlich nach so langem Leyde
Galwinens Unschuld siegen soll.
Man wiederholt des Herzogs alte Laster.
Der Umstand macht ihn noch verhaßter.
Kein Wunder wär es wol, wenn er
Des ganzen Handels Quelle wär.

* * *

Es stehet Galloway an seinen Spies gelehnet,
Den Wangen fehlt das Blut, den Augen Glanz und Schein,
Und da der dritte Laut ertönet,
Schließt er den Helm, und legt zum rennen ein.
Mit anderm Mut, und andrer Hitze
Beut Reinhold ihm der Lanze Spitze,
Und zielt, der besten Streiche wol bewußt,
Gerade nach des Gegners Brust.

* * *

Sein Stoß betriegt ihn nicht. Wo sich der Panzer endet
Und nach dem Arme hin sich seine Krümme wendet,

Da trift den Feind der scharfe Speer,
Durchjagt den Busen in die Queer,
Und blutig raget er
Ihm aus dem Rücken wieder her.
Der Ritter fühlet in dem Stosse
Der Lanze neue Last; wirft sie mit starkem Arm,
Und Galloway mit ihr fliegt von dem leeren Rosse
Drey Schritte weit, und macht den Sand von Blute warm.
Auch Reinhold springt von seinem Pferde,
Dem er den Zügel überläßt,
Und hält mit schwerem Fuß an der befleckten Erde
Den Ueberwundnen fest.

* * *

Er streifet ihm den Helm zurücke,
Und findet ihn entstellet, ohne Macht
Zu neuer Schlacht.
Mit kläglichem und feuchtem Blicke
Sieht Galloway auf seinen Sieger hin,
Reicht ihm die Hand, und bittet ihn,
Daß er die schwere Schuld, gerührt durch seine Reue,
Im Namen aller ihm verzeyhe.

Dar-

Darauf gestehet er, vom ganzen Hof umringt,
Den schändlichen Verrath, der ihm dies Unglück bringt.
Allein zu heftig blutet seine Wunde,
Die halbe Rede nur entfährt dem schwachen Munde,
Er dähnet sich, und kalt und bleich
Verläßt ihn Stimm' und Geist zugleich.

* * *

Nun lassen sich zu Herrmanns Ehren
Die Pauke, die Trompete hören.
Doch ihren scharfen Klang besiegt
Der Jubel, der gen Himmel fliegt.
O welcher Kiel vermöchte das Entzücken
Des bangen Vaters auszudrücken,
Da nach so dringender Gefahr
Mit der sein Kind umgeben war,
Galwinens Ruhm und Wolergehen
Aufs neue fest versichert stehen.
Gewiß empfände seine Brust,
Wenn er nach einem vollen Siege
Auf den geraubten Thron von neuem stiege,
Bey weitem nicht die halbe Lust
Mit welcher ihn der erste Kuß beglücket
Den seiner Tochter Mund auf seine Wangen drücket.

* * *

Von Achtung und von Dankbarkeit
Wird gegen den kein Zeichen unterlassen,
Der ihn durch seinen Sieg so hoch erfreut.
Kaum aber weiß der Fürst für Wollust sich zu fassen,
Als er, da Reinhold sich den Helm vom Haupte zieht
In ihm den alten Freund, der Ritter Perle sieht.
Der Vorsicht danket er mit aufgehabnen Händen,
Die bey so drohender Gefahr
So treu bedacht gewesen war,
Ihm solche Hülfe zuzusenden.

* * *

Noch unerkannt und in bescheidner Ruh
Stand, seit dem unterbrochnen Streite,
Der graue Ritter an der Seite
Und sah der Sache schweigend zu.
Auch diesen bittet nun der König sich zu nennen,
Und wünscht, ihn von Gesicht zu kennen.
"Ihr habt mir in der Noth den ersten Trost verliehn,
"Nicht unbelohnt laß ich den edlen Willen hin."
Der Ritter läßt das Haar aus seinem Helme fliessen,
Und wirft sich zu des Königs Füssen.

Sechs=

Sechster Gesang.

Wie sehr betrügt sich der, der in dem Herzen spricht:
Nie kommt mein Laster an das Licht!
Wenn um ihn alle Zungen schweigen
So müssen wider ihn der Stein, die Lüfte zeugen.
Und, nach der Vorsicht weißem Plan,
Wenn sie geraume Zeit dem Bösen nachgesehen,
Klagt meistens durch ein neu Vergehen
Er sich unachtsam selber an.

* * *

Wer konnte von den schwarzen Tücken
Des falschen Herzogs Zeuge seyn?
Wer, als Dalinde nur allein?
Sie demnach in den Tod zu schicken
Hielt er, nicht ohne Schein,
Das sicherste für ihn zu seyn.

Doch

Doch eben dieser kluge Rath
Der von der ersten Missethat
Ihn zu der andern brachte,
Der war es endlich, welcher ihn,
An statt dem Uebel zu entfliehn,
In Tod und Schande rennen machte.

* * *

Und desto lieber ists der Welt
Wenn in sein eigen Netz ein Falscher fällt,
Als sich durch seinen Fall die Wahrheit siegreich weiset,
Und als sein Untergang zuletzt aus der Gefahr
In welche sie verwickelt war,
Die liebenswürd'ge Tugend reisset.

* * * * * *

Wer aber ist denn der, der sein entblößtes Haupt
Des Hofes Blicken nun erlaubt?
O! daß dich gleiche Lust entzücke
Als die aus aller Augen brach,
O Leser! da beym ersten Blicke
Galwine Herrmanns Namen sprach.

* * *

Ja. Herrmann ist es dessen Ende,
Galwinens Brust so sehr gerührt;
Er, den zu rächen, Ullins Hände
Die Wafen wider ihn geführt,
Er den, so lange man ihn tod vermeynte,
Der König und der Hof und alles Volk beweinte.

* * *

Was aber trieb den Boten an,
Der diese Zeitung kundgethan,
Durch unfruchtbare Lügen,
Durch tödlichen Bericht Galwinen zu betrügen?

* * *

Nicht Lügen. Alles war geschehn.
Er hatte rein erzehlt, was er gesehn;
Und wirklich, Herrmann war, von seinem Schmerz gedrungen;
Vom Felsen in die See gesprungen.
Doch, wie es oft geschieht,
Daß einer, den ein Kreuz betrübet,
Den Tod von ferne wünscht und liebet,

Und wenn er ihn von nahem sieht,
Ihn wieder haßt, ihn wieder flieht;
So hatte Herrmann in der Welle
Bereut, die Thorheit zu begehn,
Und sich nach einer trocknen Stelle,
Geschickt im Schwimmen, umgesehn.

* * *

Nachdem er da bey kaltem Blute
Der Liebe Raserey bedacht
Und seiner selbst gelacht,
So gab er mit gesetztem Muthe
Dem Tod' und Meere gute Nacht,
Und eilte nun mit leichtem Schritte,
Wiewol noch naß und triefend, durch den Sand
Dem Walde zu, worinn er eine Hütte
Mit einem Eremiten fand.

* * *

Da blieb er, biß er hören möchte
Ob der Bericht (der falsche zwar)
Mit dem der Bothe nun schon auf dem Wege war,
Galwinen Kummer oder Freude brächte.

Doch bald erfuhr er, daß der Gram,
Mit welchem sie die Post vernahm,
Auch sie beynahe nach dem Grabe
Geschicket habe.
Denn in dem ganzen Lande war
Die Rede nur von der Gefahr
In welcher sie, des Landes Abgott, war.
Ein kleiner Trost floß in sein Misvergnügen:
Ein Irrtum mußte wol darunter liegen;
Wie konnte sonst mit dem was er gesehn
Dies grosse Leyd um ihn bestehn?

* * *

Je mächtiger in ihm die Hoffnung wieder keimte,
Je grösser war der Zorn von dem er schäumte,
Als er durch das Gerücht erfuhr
Daß Ullin öffentlich Galwinen schuldig schwur.
Und obgleich Ullin ihn zu rächen,
Und ihm zu Liebe dieses that,
So hieß er es doch einen harten Rath,
Und Grausamkeit, und ein Verbrechen.

* * *

Der halbe Monat floß vorbey
Und Herrmann sah, daß für Galwinen
Kein Ritter noch erschienen,
Weil Ullin allen schrecklich sey,
Und weil bey seinem Ruf von Redlichkeit und Treue
Sich jeder Ritter wider ihn
Auf einen blossen Zweifel hin
Das Unrecht zu beschützen scheue.
Nach langem Denken, langer Wahl
Entschloß er sich mit einem mal
Den letzten Dienst Galwinen zu erweisen,
Und Ullins Klage falsch zu heissen.

* * *

Wie könnt ich dulden, frug er sich,
Daß wegen mir das Blut der Schönen flösse?
Wo wäre noch ein Glück für mich
Wenn sie vor mir die Augen schlösse?
Noch immer bleibet sie die Göttinn meiner Brust,
Mein Trost mein Licht und meine Lust.
Es sey nun unrecht oder billig,
Für sie bin ich zu sterben willig.
Zu sterben. Ja. Dies ist allein
Was ich begehre. Nicht zu siegen.
Ich will, ich will im Kampf erliegen,

Und würde noch im Tode glücklich seyn,
Könnt' ich vergessen, daß auf meinem Grabe
Auch sie zu sterben habe.
Was aber mir noch Trost gewährt
Ist dies, daß sie gewiß erfährt,
Daß der, den sie so hoch beleydigt,
Sie biß in seinen Tod vertheydigt;
Da sich ihr Galloway, der mir ihr Herz entführt,
Zu ihrem Schutze nicht gerührt.
Am Bruder, der dies Feuer angezündet.
Auch an dem Bruder räch' ich mich.
Wie wird er klagen, wenn er sich
In seinem Zweck so sehr betrogen findet?
Wenn er, der mich zu rächen denkt,
Erkennt daß er das Schwerd in meine Brust gesenkt?

* * *

Dies hatte Herrmann nun entschlossen,
Und sich mit Panzer und Gewehr
Und einem Gaul versehn. Auch war ihm ungefehr
Ein Wafenträger aufgestossen,
Mit diesem war er, unerkannt,
In gröster Eil' herbeygerannt,
Und hatte, gleich nachdem er angekommen,
Den Streit mit Ullin unternommen.

* * *

Der König sieht die Grossen an,
Und jeder nickt geschwinde,
Und spricht, indem der König lacht:
Dies hab' ich wahrlich längst gedacht.

* * *

Dalinden wird die Schuld verziehen,
Nur auferlegt, den Hof zu fliehen,
Zugleich ein reichlich Nahrungs Geld
Auf jedes Jahr ihr festgestellt.
Sie aber, dankbar für die Güte,
Voll Reue, traurig im Gemüthe,
Zog in ein weites, weites Land
Und wehlte sich den Nonnenstand.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[illegible]

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2302 . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolay, Ludwig Heinrich von,

Galwine eine Rittergeschichte. In sechs Gesängen

St. Petersburg 1773

P.o.germ. 414 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108446-8
VD18 10987487